Das braune Lenchen.

Aber heut ist's kalt!" rief Rudolf, der älteste Knabe des Kaufmanns Wagner, indem er in die Stube sprang und nach seinem gewöhnlichen Brauch den Schulranzen in eine Ecke warf, daß das Federrohr klirrend herausfiel. „Heut soll Schlitten fahren, wer Lust hat, ich nicht! Gelt, Kleiner, du magst auch nicht?" fragte er Heinrich, seinen kleinen Bruder, der schon vorher von der Kinderschule nach Haus gekommen war. Dieser sah gar nicht aus, als ob's ihn nach Schlittenfahren gelüste; er hatte die roten Händchen unter der Mutter Schürze gesteckt und hätte gar zu gern geweint, wenn ihm nicht der Vater vorhin gesagt hätte, es sei eine Schande für einen Buben, wegen der Kälte zu weinen. „Siehst du, Kleiner," hatte er ihm erzählt, „ich war einmal in Petersburg; da ist's im Winter so kalt, daß die Leute, die sich auf der Straße begegnen, aus Höflichkeit einander die Nase mit Schnee reiben, damit sie nicht erfriert." — „Und da weinen die kleinen Jungen nicht auf der Gasse?" hatte Heinrich gefragt. „Nein, das lassen sie bleiben, da würden ihnen gleich die Augen zufrieren, und ihre Tränen als lauter Eiszapfen herunterfallen; aber weißt du, was sie tun? sie bleiben hübsch daheim bei ihrer Mama." Das war Heinrich denn jetzt auch gesonnen zu tun.

Nun kam noch Klara aus der Strickschule und die Mutter war froh, bei der Kälte ihre kleine Herde um sich zu haben.

Katharine, die vieljährige Dienerin des Hauses, die hinter dem Ofen saß und spann, erhob sich endlich, schalt ein bißchen, daß die Kinder die schneeigen, gefrorenen Schuhe nicht vor der Tür ausgezogen hatten, und schlürfte hinaus in ihren großen runden Salbandschuhen, die Rudolf kleine Meerschiffe nannte. Bald aber kehrte sie zurück mit zwei großen Kannen von glänzend braunem Ton und stellte sie zu allseitigem Vergnügen auf den großen, viereckigen Tisch, der mit einem bunten Tiroler-